

Saarland

KULTUR

Zwei Comic-Zeichner widmen sich herausragenden Vertretern der deutschen Literaturgeschichte. Seite B 5

SAAR-LEBEN

Zum Finale des SZ-Weihnachtsmenüs steht heute ein leckeres Dessert auf der Speisekarte. Seite B 6

SAARBUECKER-ZEITUNG.DE/SAARLAND

„Es fehlt an echtem Aufklärungswillen“

Ein brisanter Spiegel-Bericht bringt neue Details über die jahrzehntelangen sexuellen Übergriffe von katholischen Priestern im Bistum Trier ans Licht. Darin geht es auch um das Schicksal von Timo Ranzenberger. Gegenüber der SZ spricht er nun über seinen Fall - und fordert Konsequenzen.

VON MATTHIAS ZIMMERMANN

FREISEN Die tiefe Enttäuschung über den mangelnden Willen zur Aufklärung sexueller Missbrauchsfälle innerhalb der katholischen Kirche ist der Wut darüber gewichen. Denn für Timo Ranzenberger steht fest: Nach jahrzehntelanger Vertuschung von Übergriffen durch Geistliche sei der Trierer Bischof Stephan Ackermann zum Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) für Fragen des sexuellen Missbrauchs ernannt worden, der diesen Titel nicht im Geringsten verdient habe.

Hinweise des heute 38 Jahre alten Missbrauchsoffiziers seien jahrelang ignoriert worden. Sogar darauf fußende staatsanwaltliche Ermittlungen und ein Geständnis des Freisener Pfarrers ließen die Diözese in Schweigen und Nichtstun verharren, wirft er den Verantwortlichen und dem damaligen Trierer Bischof Reinhard Marx vor. Auch der Einsatz des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing (Limburg), die vertuschten Fälle aufzuarbeiten, lasse mehr als zu wünschen übrig. „Ich fordere den Rücktritt von Marx, Ackermann und Bätzing“, sagt Ranzenberger im Gespräch mit der SZ.

Damit unterstreicht er eine entsprechende Aussage des Münsteraner Kirchenrechtlers Thomas Schüller in der Titelgeschichte des Nachrichtenmagazins Spiegel. In dem Beitrag mit dem Titel „Das Schweigen der Hirten“ geht es um mangelnden Aufklärungswillen. Darin beleuchten die Autoren ein Versagen der katholischen Kirche,

Missbrauchsfälle durch Geistliche aufzuklären. Auch saarländische Fälle wie die von Freisen im Landkreis St. Wendel kommen hier erneut zur Sprache.

Ranzenberger, der Ende der 90er Jahre in Freisen mehrfach von einem Pfarrer sexuell missbraucht worden sein soll und heute weit weg in Bayern lebt, sagt im SZ-Gespräch: „Es stimmt, was Schüller sagt: Es fehlt an echtem Aufklärungswillen. Darum wäre ein Rücktritt vollkommen richtig.“ Die katholische Kirche habe die Aufarbeitungskommission lediglich eingerichtet, „weil es gemacht werden muss. Da haben Journalisten nachgebohrt.“ Ohne diese Recherchen hätte es keine Ansätze gegeben, so seine Überzeugung. Eine echte Aufklärung gebe es dann bis heute nicht.

Immer wieder sei verhindert worden, die Opfer vor den Tätern zu schützen und Geistliche zur Rechenschaft zu ziehen. „Die Täter lebten geschützt hinter Kirchenmauern.“ Die Verantwortlichen der Bistümer,

„Die Täter lebten geschützt hinter Kirchenmauern.“

Timo Ranzenberger
Missbrauchsoffizier

die etwas hätten ausrichten können, verschanzten sich hinter Gesetzen. War ein Vorfall verjährt, habe es ihn für die Kirche auch nicht mehr gegeben.

So sind auch die Taten, die Ranzenberger aus seiner Zeit in Freisen betreffen, juristisch längst verjährt. Als 15-Jähriger war er 1999 laut eigenen Aussagen mehrfach von einem Pfarrer missbraucht worden. 2006 zeigte er ihn deshalb an. Doch als die Kirche von den Ermittlungen erfahren habe, habe das Trierer Bistum unter seinem damaligen Bischof Marx nichts unternommen. Der Pfarrer blieb in Amt und Würden, berichtet er.

Schlimmer noch: Hinweise eines Polizisten an die Diözese hätten sogar das Gegenteil bewirkt. Ranzenberger beschreibt: „Die Kirche blieb nicht untätig: Sie wurde gegen den Beamten tätig. Hier wurde der Pfarrer geschützt.“

Über diese Vorwürfe berichtete

auch der Spiegel in seiner aktuellen Ausgabe. Demnach soll der Pfarrer im Jahr 2006 – einige Zeit nach der Vernehmung durch die Polizei im Fall Ranzenberger – eine Mannschaft aus seiner Gemeinde bei einem Jugendfußballturnier betreut haben. Nachdem ein Kommissar, der den Pfarrer zuvor selbst vernommen hatte, zufällig ebenfalls vor Ort gewesen sei, soll er beim Bistum Trier angerufen haben. Es könne nicht sein, dass der Pfarrer Jugendmannschaften betreuen dürfe, so die mahnenden Worte des Polizisten.

Wenig später soll sich das Bistum über den Kommissar bei seinem Vorgesetzten beschwert haben. Das Bistum Trier wollte sich gegenüber dem Spiegel nicht dazu äußern.

Dass es unter denjenigen, die jetzt bei den Bistümern in Amt und Würden sind und es damals auch schon waren, zu echter Aufklärung kommt, damit rechnet das Opfer indes nicht. „Es müssen jetzt welche ran, die jünger sind, unbelastet, die damals noch nicht da waren“, sagt Ranzenberger zur SZ. Ansonsten verspricht er sich nicht viel davon.

Bis heute hat er die traumatischen Erlebnisse von einst nicht verarbeitet. Auf eigenen Wunsch wohnt er seit acht Jahren in einer Einrichtung zur Suchtbekämpfung. Alkohol war über Jahre sein treuer und zugleich zerstörerischer Begleiter. Mehrere Jahre lebte er in seinen eigenen vier Wänden, griff da aber immer wieder zur Flasche. „Ich bin zu meinem eigenen Schutz hier in dieser stationären Einrichtung.“ Insbesondere der Druck im Vorfeld der Spiegel-Veröffentlichung habe ihm erneut sehr zugesetzt.

Anfeindungen wie früher, warum er mit den Vorwürfen in die Öffentlichkeit geht, gebe es heute nicht mehr. „Ich erhalte gerade über Facebook sehr viel Zuspruch“, berichtet er. Das war nicht immer so. Noch verheerender sei es gewesen, als das Opfer seinen Missbrauch im Ort publik gemacht habe. Ranzenberger sagt: „Das war gesellschaftlicher Selbstmord“ in einer Gegend, in der damals die Kirche unantastbar war. Was nicht sein durfte, konnte nicht sein, Priester tun so etwas nicht. Die Aussage eines Kindes: Was sei die im Vergleich zu der eines Kle-



Missbrauchsoffizier Timo Ranzenberger erhebt schwere Vorwürfe gegen die katholische Kirche – und fordert Konsequenzen.

FOTO: FLORIAN GENEROTZKY

rikalen schon wert gewesen?

Bei Facebook veröffentlichte Ranzenberger jetzt auch die drei Schreiben an die Bischöfe Ackermann, Marx und Bätzing. Grund dafür, dass er diese dort jedem Nutzer zugänglich machte: In der Vergangenheit habe er auf einen Brief an Marx keine Antwort erhalten. Stattdessen habe es Reaktionen der Digitalabteilungen oder der Hofsekretäre

gegeben. Was für Ranzenberger ein weiterer Beleg für den inakzeptablen Umgang mit den Vorkommnissen sei.

Ein Rücktritt ist seines Erachtens deshalb unausweichlich. „In einem Wirtschaftsunternehmen wären solche Bedienstete sofort entlassen worden, die etwas vertuschen wollen und Hinweisen der Staatsanwaltschaft nicht nachgehen.“

REGIONALER LEITARTIKEL

Lafontaine, Kimmich und die Solidarität

Ob Oskar Lafontaine diesen Satz noch mal schreiben würde? Joshua „Kimmich ist nicht nur ein hervorragender Fußballer, er kann auch klarer denken als einige der sogenannten Experten“. So lobte der Linke-Politiker kürzlich die Aussage des Bayern-Millionärs, er sei aus Sorge vor Langzeitfolgen nicht gegen Corona geimpft. Inzwischen kann man sagen: Kimmich kann in Sachen Corona in der Tat offenbar klarer denken als ... Lafontaine. Er will sich impfen lassen und hätte „rückblickend gesehen“ die Entscheidung sogar gerne früher getroffen. Das mag auch an der eigenen Infektion liegen und der Pause, zu der ihn als Leistungssportler die Folgen nun zwingen. Es belegt: Corona kriegern wir wohl alle – dann besser mit Impf-Schutz. Aber Kimmich spricht auch von seiner „Vorbildfunktion“. Gerade letzteres ist ehrbar. Das Impfen ist derzeit eben keine reine Privatsache. Jenseits des verringerten Beitrags zur Übertragung: Je mehr Menschen ihr Risiko eines schweren Corona-Verlaufs minimieren, desto schneller kann das Virus jenen besonderen Schrecken verlieren, der uns im Ausnahmezustand hält, um zu viele Fälle zu vermeiden. Wer durch Impf-Verzicht ein erhöhtes Krankheitsrisiko in Kauf nimmt, hält die Gesellschaft für die Folgen in Geiselschaft.

Lafontaine, der sich angesichts seines Alters impfen ließ, würde dies nach eigener Aussage als unter 30-Jähriger nicht tun. Aber auch diese Gruppe kann ihr geringeres Corona-Risiko durch Impfung weiter reduzieren und so ihren Beitrag zum Ende dieser Krise leisten. Das ist solidarisch, eigentlich ist das auch links. Müsste man es als Linker nicht propagieren?



ULRICH BRENNER

IN EIGENER SACHE

Liebe Leserin, lieber Leser,

ab 1. Januar 2022 beträgt der monatliche Abonnementpreis für die gedruckte Ausgabe der Saarbrücker Zeitung im «SZ komplet» Paket 45,90 Euro (inkl. MwSt.). Im Preis enthalten sind die Zustellkosten per Boten und unsere digitalen Angebote wie das ePaper aller Lokalausgaben sowie der unbegrenzte Zugang zu saarbruecker-zeitung.de inklusive der SZ+ Premiuminhalte. Der Monatspreis für unser Digitalpaket «SZ digital» beträgt dann 28,19 Euro (inkl. MwSt.).

Ihre Saarbrücker Zeitung

Hier blitzt die Polizei heute

SAARBÜCKEN (red) Die Polizei hat für den heutigen Dienstag folgende Geschwindigkeitskontrollen im Saarland angekündigt: auf der L 151 in Wadern, im Saarbrücker Stadtteil Dudweiler und auf der A 623 zwischen der Anschlussstelle Saarbrücken-Herrensohr und dem Autobahndreieck Friedrichsthal.

Mysteriöser Anruf – mischt „TV Total“ das Saarland auf?

Nach der SR-Sendung „Flohmarkt“ wird spekuliert, ob sich Moderator Sebastian Pufpaff im Saarland einen Spaß erlaubt hat.

VON TOBIAS FUCHS

SAARBÜCKEN Der „Flohmarkt“ gehört zu den Kostbarkeiten im SR-Fernsehen. Heimelig und skurril ist die Sendung, der Name verrät das Programm: Zuschauer können anrufen, um das liebevoll mit Ölschinken, Fernstechern oder Kaffeemühlen vollgestellte Fernsehstudio in einer halben Stunde leerzukaufen. Die Vorabendsendung hat ein treues Publikum, nicht nur im Saarland. Ihre härtesten Fans sollen bei jedem verkauften Stück einen Schnaps kippen.

Gehört zu den Liebhabern des „Flohmarkts“ auch Sebastian Pufpaff, der auf Pro Sieben die Neuauflage des Comedy-Klassikers „TV Total“ moderiert? Seit diesem Samstag wird in den sozialen Medien gerätselt, ob sich Pufpaff einen Scherzanruf im Saarland erlaubt hat. Und wenn ja, was ihn dieser Spaß am Ende kosten könnte. Sollte er es ein bisschen ernstgemeint haben.

Im SR-„Flohmarkt“ hatte Moderator Michael Friemel am Samstag schon allerlei losgeschlagen, einen Fischtopf, eine Weihnachtspyramide, eine Bibel, da meldete sich Herr Schmidt aus Köln. Zuerst interessierte sich der gesprächige Anrufer für

einzelne Sammlerstücke, er erzählte herzerreißend von seiner Schwiegermutter, bei der es gebrannt habe. „Dass Sie mir hier nicht in meine Branche einsteigen und eine Konkurrenzsendung aufmachen, Herr Schmidt“, sagte Friemel.

Dann ließ Herr Schmidt den SR-Moderator aufforchen: „Herr Friemel, wissen Sie was: Ich nehm' alles.“ Alles? „Das hatte ich auch noch nicht, dass mir jemand das komplette Studio unter dem Hintern wegkauft“, entgegnete der Fernsehmann vom SR. Schmidt hatte es sogar auf das Studioinventar abgesehen, zwei Regale von formschöner Hässlichkeit. Doch Friemel musste ihn enttäuschen: „Es gibt zwei Sachen, die ich nicht hergeben kann, das sind die Regale und ich.“

Gleich nach der Sendung meldete sich ein Stammzuschauer auf der Plattform Reddit. Er habe den „Flohmarkt“ geschaut, seine Lieblingsendung. Dort habe ein Herr Schmidt aus Köln angerufen, „der sehr redselig war und alles kaufen wollte“, berichtete der Nutzer. „Ich vermute, dass es Sebastian Pufpaff war und das bei TV Total landen könnte.“

Diesen Verdacht hegt offenbar auch Michael Friemel vom Saarland-



„Ich nehm' alles“: SR-Moderator Michael Friemel (links) bekam in der TV-Sendung „Flohmarkt“ einen ungewöhnlichen Anruf.

FOTO: SR FERNSEHEN/SCREENSHOT SZ

dischen Rundfunk. Einen Ausschnitt der denkwürdigen Sendung postete der Moderator des „Flohmarkts“ auf Instagram. Dazu ein kleines Wortspiel, aus dem sich herauslesen lässt, wen er hinter dem Anruf vermutet: „Puff, puff, peng war das komplette Studio leergekauft.“ Darauf reagierten Nutzer wie der NDR-Journalist Carsten Pilger mit Andeutungen auf Sebastian Pufpaff.

„Es hat sich sehr nach Sebastian Pufpaff angehört“, sagt Michael Friemel am Sonntag zu unserer Zeitung. Ob er mit dem Flohmarkt tatsächlich

für Lacher bei „TV Total“ sorgen wird, das weiß Friemel nicht. Auch er kann zur Identität des Anrufers bisher nur Vermutungen anstellen. Vielleicht will Herr Schmidt aus Köln seiner Schwiegermutter mit dem Großeinkauf tatsächlich eine kleine Freude machen? Sollte er verbalbet worden sein – Friemel würde es gelassen nehmen. „Ich fand es gar nicht so fies, sondern sehr liebenswert“, sagt er über den mutmaßlichen Scherz auf seine Kosten.

Trotzdem stand der erfahrene Moderator in der Livesendung vor

einer Herausforderung. „Dann wägst du ab: Was machst du jetzt?“ Dabei ging es ihm weniger um sich. Friemel führte zwar durch die Sendung, doch neben ihm stand Rosemarie Matheis aus Saarbrücken, die Besitzerin der Flohmarktstücke. Friemel sagt: „Die Leute, die zu mir als Gast kommen, kommen ja nicht, um sich vorführen zu lassen.“ Daher lenkte der TV-Profi die Aufmerksamkeit auf sich. Im Zweifel will er es sein, der die Häme abbekommt.

Matheis habe ein bisschen gezweifelt, ob Herr Schmidt aus Köln wirklich existiert. Könnte ein Fake gewesen sein, soll sie Friemel nach dem „Flohmarkt“ gesagt haben. Sollte sich Sebastian Pufpaff als der Käufer entpuppen, wird sie es als Erste erfahren. Denn nach der Sendung muss sie die Geschäfte abwickeln. „Ich würde ihr wünschen, dass sie alles verkauft“, sagt Friemel. Immerhin habe Matheis ein Jahr darauf gewartet, in seiner Sendung aufzutreten. Er kann sich vorstellen, sie ein zweites Mal einzuladen, falls Herr Schmidt doch nicht alles nimmt.

Produktion dieser Seite:

David Seel
Manuel Görtz